

Der Krieg 1914–18 brachte ihm hohe Auszeichnungen, darunter den Hausorden der Hohenzollern. Nach dem Kriege widmete er sich mit Geschick öffentlichen Aufgaben seines Standes. Er wurde Vorsitzender des Land- und Forstwirtschaftsverbandes (Reichslandbund) und Vorsitzender der ostpreussischen Zentralgenossenschaften. Als Generallandschaftsrat wirkte er für die Gesundung der ostpreussischen Landwirtschaft. Im 2. Weltkrieg führte er eine schwere Artillerieabteilung und geriet 1945 beim Fall von Königsberg in russische Gefangenschaft. Gleich nach seiner Entlassung 1949 setzte er sich für die Vertriebenen ein und war seit 1950 stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Seine seit 1953 als aufsichtsführender Leiter der Heimatauskunftsstellen in Lübeck bewiesenen Umsicht und Tatkraft wurde am 14. 3. 1956 durch Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Bundesverdienstordens anerkannt. Seine Landsleute dankten ihm mit dem Preußenschild der ostpreussischen Landesvertretung. St. war seit dem 23. 11. 1909 mit Gertrud Schlenstein, einer Tochter des Majors Sch. in Allenstein, verheiratet und hatte mit ihr vier Kinder, von denen der älteste Sohn gefallen ist. Die Persönlichkeit St.s hat in schweren Jahren wesentlich dazu beigetragen, Brücken zwischen den Vertriebenen und Einheimischen in der Bundesrepublik zu schlagen.

Quellen: Ostpreußenblatt, 1956, Folge 10/12 und 1962, Folge 50/51. — Eigene Kenntnis.

Walter Grunert

Strunge, Johannes. * Röbel 1788. V. 26.

† ebd. 1861. II. 1.

V.: Matthäus Strunk (!), Kürschnermeister. M.: Anna, geb. Filewski. — Da der Vater wenig bemittelt war, konnte der begabte Junge nur einige Klassen des Gymnasiums besuchen. Er kam dann nach Wilna zu einem Militärchirurgus in die Lehre. Aber schon nach sechs Monaten forderte ihn die preussische Militärbehörde zum Dienst und brachte ihn nach Braunsberg, wo er nach Ablauf der Lehrzeit die Prüfung als Chirurgus bestand. Der Militärdienst behagte ihm nicht, er ließ sich auf unbestimmte Zeit beurlauben und wurde von neuem Lehrling bei dem Malermeister Feierabend in Heilsberg, dann bei Moser in Bischofsstein. Nach der Schlacht bei Jena 1806 sehen wir ihn wieder bei seinem Bataillon; er war in Danzig, als die Franzosen die Stadt belagerten und einnahmen, und erhielt die silberne Ehrenmedaille. Nach dem Frieden von Tilsit kehrte er nach Röbel zurück; er war damals 19 Jahre alt. Sein Lehrmeister Moser war gestorben, seine Vaterstadt lag nach dem großen Brand von 1807 in Trümmern. So fing er an, ohne etwas Rechtes gelernt zu haben, auf eigene Faust zu malen, verschaffte sich Bücher, kopierte, studierte die Kunstwerke in den benachbarten Städten und Dörfern und bildete so seinen Geschmack und seine Hand. Eine frühe Ehe wurde recht unglücklich, häusliche Sorgen und dauernder Geldmangel verleiteten ihn die Kunst und warfen ihn aus einem Beruf in den anderen. 1817 war er Servisendant, 1818 Stadtkämmerer, 1832 Zeichenlehrer am Gymnasium, wo er auch Deutsch und Latein unterrichtete. Nach fünf Jahren warf er sich wieder ganz auf die Malerei, bis ihn 1855 ein nervöses Augenleiden befahl, das seine Sehkraft schwächte und ihn farbenblind machte. St. hat eine Reihe von Altarbildern gemalt, viele Altäre staffiert und vergoldet, zunächst in Röbel, dann in verschiedenen ermländischen Städten und Dörfern, schließlich auch außerhalb des Ermlandes. „Aus seinen besseren Bildern leuchtet unverkennbar ein Talent hervor, das äußerst bildungsfähig war“. Seine einzige Monumentalmalerei ist die Decke in der Kirche zu Heinrichau, nach dem Gutachten des Provinzialkonservators „so frisch und flott gemalt, eine so gute Leistung aus einer an guten Leistungen monumentaler Malerei armen Zeit, daß auf ihre Erhaltung der größte Wert gelegt werden muß“.

Quellen: Andenken an den ermländ. Maler

J. Strunge, N. Pr. Prov. Bl. 3. F. IX 1864 S. 89 ff. — Böttcher, Die Bau- u. Kunstdenkmäler in Ermland S. 157. — Ulbrich, Kunstgeschichte Ostpreußens S. 23. — Matern, Die Pfarrkirche S. S. Petri u. Pauli in Röbel S. 104 ff., 112. — Matern bei Poschmann, 40 Jahre Röbel S. 315 ff. — Poschmann, Die Kirche in Heinrichau. Braunsberg 1927 S. 12 f.

Adolf Poschmann

Strunk, Hermann. * Dobien, Kr. Wittenberg.

Sachsen 1882. IV. 18. † Danzig 1933. II. 6.

St. besuchte das Gymnasium in Wittenberg, studierte Theologie und Philologie in Halle und promovierte 1906 zum Dr. phil. („Die hohe priesterliche Theologie des Alten Testamentes“). Er war dann an den Lehrerseminaren Weißenfels und Erfurt tätig, wurde 1908 Oberlehrer in Geestemünde, 1914 Direktor des Lyzeums in Pr.-Stargard, 1919 Stadtschulrat in Danzig und war von 1920 bis 1931 Senator für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in der Freien Stadt Danzig. In Danzig war er auch Gründer und Vorsitzender des Deutschen Heimatbundes und seit 1921 Veranstalter der Deutschkundlichen Wochen. St. förderte die Schulwesen und die Volksbildung, die volkskundliche Arbeit, die Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler, die Sammlung der Flurnamen in Danzig, Ost- und Westpreußen. Seit 1927 war er auch 2. Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung und Mitherausgeber der „Altpreussischen Forschungen“.

Quellen: Hermann Strunk u. die dt. Landesgesch. in Altp. Forsch. 10. Jg. 1933, S. 197 ff. (hier auch Verzeichnis seiner Schriften).

Erich Keyser

von Struppberg, Jost. † Gerdauen (?) 1438. VI. nach 24.

Herkunft und Eintritt in den Orden sind unbekannt. Er begegnet uns zuerst als Komtur zu Christburg (1418 bis 1418); daraus ist zu schließen, daß er schon länger dem Orden angehörte. Über seine Tätigkeit in diesem Amte sowie als Vogt von Brathean (bis 1420) ist nichts bekannt. Dann erhielt er den verantwortungsvollen Posten eines Vogts der Neumark, die damals wieder durch die Umtriebe des Königs von Polen und der Wedels in schwere Unruhen gebracht wurde. Es gelang ihm durch einen Vertrag mit den Wedels, diese Gefahr abzuwenden. Vielleicht erreichte Struppberg auf dem neumärkischen Ständetag die Bewilligung einer besonderen Steuer zur Abdeckung der Schulden und wohl auch zur Verstärkung der Mannschaft; denn die feindliche Einstellung des Markgrafen von Brandenburg zwang ihn weiter zu äußerster Wachsamkeit. Doch bald ernannte ihn der neue Hochmeister Paul von Rusdorf zum Obersten Treßler. Als solcher war er Mitsieger des Vertrages vom Meldensee (27. 9. 1422) und des Bündnisvertrages mit den nordischen Staaten und des pommerschen Herzögen (15. 9. 1423). Im Sept. 1424 war er Führer der Gesandtschaft für die Grenzverhandlungen bei Jelsnitz. Um ihn besser für Gesandtschaften und Verhandlungen verwenden zu können, erhielt er das Komturamt zu Balga (1425–1431). 1435 März 25 zum ersten Mal als Komtur von Balga genannt, wurde er sofort mit dem Komtur von Ragnit zu Witowd wegen Grenzberichtigung gesandt. Im Dezember 1426 ging er mit andern als Gesandter wieder zum Großfürsten zur Beilegung von Grenzstreitigkeiten und um mit dem Polenkönig zu verhandeln, der sich bei Witowd aufhielt. Doch der König lehnte jede Vermittlung seines Veters ab und ließ sich auf nichts ein. Ein Jahr später gehörte er wieder einer Gesandtschaft nach Litauen an und berichtete dem Hochmeister Mitte Januar 1428 über den dortigen Empfang. Im September d. J. schrieb er dem Hochmeister aus Bartenstein über Grenzberichtigungen bei Johannisburg und schlug vor, die Güter in der Wildnis

nach Kulmischem un-
zu vergeben. Anfan-
zu Rastenburg an
dem Orden zwar
nichts Positives vor-
Königskronung Wit-
rollt worden, die w-
Litauen und Polen fi-
von Balga, Christbu-
Litauer und dem C-
zu lösen, ohne in
Trotzdem vernachlä-
So bat er u. a. um
der Nehrung und ve-
Land im Amte Joh-
1431 ein neuer Kri-
unermüdliche Unter-
bestellt. Nach anfä-
immer schwieriger.
ler, unter ihnen de-
einer Einung mit I-
die Hussiten erschi-
geblieben Verhandl-
noch schwieriger. J-
halten und bot im N-
den Polen neue Ver-
von Brest führten.
von Plauen (s. d.).
Wirsberg (s. d.) zu
heim (s. d.) zu Rel-
in der Geschichte de-
— sind Mitsiegler
nisse durch den Kri-
verleihungen durch
Kriege trat er zurück
im November 1434
dem Protektor de-
schickte. Was verba-
scheint er unter der
1437–1438 war er
Okt./Nov. 1437 V-
1439 wird er noch
genannt. Anfang 14-
Tuchel und wurde
Wilhelm von Helfe-
aufsässigen Konve-
Brandenburg gesan-
brochen. Da der I-
Aufrührer stand, so
bruder, der mehr a-
Dienst des Ordens
aus. In dem noch
genannten Konven-
er gestorben ist, bl-
Quellen: S-
Ämterbuch. — D-
Töppen, Ständeakt-
Joachim, Regesta
Preußens VII. — S-
46 (1909).

Strutz (Stru- 1621. † Danzig

St. entstammt ein-
Stargard, Danzig
schwer auseinander-
Vertreter des Nam-
gebürtige Thomas
Winterfeld 12 Sam-
kennen, die durch
die Ziele der Ecca-
schule“ verfolgen.
Sammlung „Lobs-
Dichtungen des D-
76 vier- und fünf-
Festtage des Kir-
erfundene Melodi-